

Tilman Lahme, Holger Pils

Golo Mann. Die Geschichte

»Was für ein wunderbarer Erzähler, was für ein herrlicher Schriftsteller!« (Marion Gräfin Dönhoff)

»Golo Mann war in den ersten drei Jahrzehnten der Bundesrepublik der einzige Historiker, den man lesen konnte.« (Gustav Seibt)

»Einer, dem das Leben nicht gerecht geworden ist.« (Peter Wapnewski)

»Welches der Kinder Thomas Manns war literarisch am begabtesten?« Golo. (Marcel Reich-Ranicki)

Golo Mann, der Historiker und Schriftsteller, der kritische und eigenständige, ja vielleicht eigenwillig zu nennende politische Geist – er wäre 2009 einhundert Jahre alt geworden. Die publizistische Feier seines Geburtstags fiel groß aus, für viele: überraschend groß. Sicher, Golo Mann war der Sohn Thomas Manns, eines seiner sechs Kinder, Mitglied der Familie, die seit Jahren das Interesse nicht nur der literarisch Interessierten auf sich zieht, sondern auch des Boulevards. Im Fahrwasser der Familie-Mann-Forschung findet die an Skandalen und Küchenpsychologie interessierte Kolportage statt, der im Falle Golo Manns dann lange nur eine populäre Verkürzung blieb: Er war der ewige »ungeliebte Sohn«. Das ist ja nicht ganz falsch und es entbehrt auch nicht der Quellen – aber es reduzierte Golo Mann auf unzulässige Weise. Man muss zu diesen hinlänglich bekannten Quellen eben weitere, neu entdeckte, hinzuziehen, um ein eigenständiges Golo Mann- nicht ein Sohnesporträt zu zeichnen, um mit einigen Legenden aufzuräumen. Dass er es verdient hat, steht außer Frage, und es stand auch im Gedenkjahr 2009 außer Frage: Überraschend war nicht nur der Umfang der Berichterstattung, sondern zudem die Qualität – die kluge und differenziert geäußerte Forderung, eine Neubewertung, eine Neu- und Wiederentdeckung des Historikers zu wagen, der den Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Geschichte erklärte.

Eine Ausstellung kann das ihre tun, um dieser Forderung zu genügen. Ein Wagnis bleibt sie: Eine Lebensdarstellung in öffentlichen, aber auch intimen Dokumenten, durch die der Besucher sehr nah an die Person Golo Manns herangeführt wird: Um sie zu verstehen, um Werk und Wirken aus der Biografie zu erklären, ohne voyeuristisch zu sein. Der biografische Ansatz der Ausstellung »Golo Mann. Die Geschichte«, bei der zugleich das Werk im Mittelpunkt steht, die »Geschichte« als Profession und die eigene »Geschichte« des Historikers, war eine grundsätzliche Entscheidung, aus zwei Gründen naheliegend. Zum einen: Äußere Krisen und Katastrophen, innere Krisen und Katastrophen, Brüche, Widersprüche, Kämpfe, mit sich, mit der Familie, mit den Umständen – all das prägte das Leben Golo Manns. Und – so jedenfalls die These der Ausstellung: Es bestimmt auch sein Werk. Sowohl seine politische Publizistik, die ohne seine Biografie kaum verständlich wäre, als auch das Werk des Historikers. Aus einer Biografie, die nicht geradlinig verläuft, sondern einen verschlungenen Weg nimmt, zumal bis der wirkliche Durchbruch mit der »Deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts« gelingt. Spät, mit bald 50 Jahren. Zum anderen: Für Golo Mann war die biografische Erzählung eine bevorzugte Form. Sein Interesse galt nicht den anonymen Strukturen, sondern dem in der Geschichte handelnden Menschen – in den großen Darstellungen Wallenstein und Friedrich von Gentz wie in vielen kleineren Porträts und wie in den zusammenhängenden Geschichtsdarstellungen. Vorzugsweise galt die Sympathie dabei den Zweiflern und Zögernden und auch den schließlich Scheiternden, die zugleich Großes vollbracht oder mindestens versucht hatten. Ihr Werk ist bei Golo Mann nur aus der Biografie zu verstehen. Und so ist es auch bei Golo Mann selbst. Das Brüchige und Widersprüchliche soll zur Sprache kommen, es soll gezeigt, es soll in der Ausstellungsdidaktik und -architektur nachvollziehbar gemacht werden. Golo Manns Leben war nicht eben immer glücklich, aber es war reich. Diesen Reichtum gibt

es zu entdecken: Mit etwa 300 Exponaten, verteilt auf sieben Stationen, ein Drittel davon im Original, zusammengetragen von 14 Leihgebern, auf 148 laufenden Regalmetern präsentiert, unterstützt durch wechselnden Medieneinsatz, der Golo Manns mediale Präsenz spiegelt, durch Lesebücher, Fotoalben und Hörstationen. Zeitgeschichte scheint überall durch. Die Regale gestalten das Archiv eines Lebens, verweisen auf die vorgängige Recherche genauso, wie auf die Arbeit des Historikers. Leichte Materialien, Kartons und Ordner im Archivregal, zeigen Golo Mann als einen Rast- und Ruhelosen, als Unbehausten in jedem Sinne, das Transitorische, Vorläufige der Lebensstationen, die Wendungen in diesem Leben.

Golo (eigentlich Angelus Gottfried Thomas) Mann wurde am 27. März 1909 als drittes Kind von Katia und Thomas Mann in München geboren. Er war ein Sonderling und Außenseiter, fühlte sich in der Familie zurückgesetzt und wenig geliebt, wuchs allerdings mit seinen Geschwistern in einer intellektuell anregenden Umgebung auf.

1922 blieb er in der Untertertia des renommierten Wilhelmsgymnasiums in München sitzen. Ab 1923 besuchte er das reformpädagogische Internat Schloss Salem am Bodensee. Hier blühte er auf, spielte leidenschaftlich Theater (unter anderem Schillers »Wallenstein«) und konnte auch seine schulischen Leistungen verbessern. Probleme gab es dennoch: Golo Mann, der sich früh bereits als Sozialist verstand, rebellierte gegen den national-konservativen Geist des Internats. Schließlich wurde in Salem entdeckt, dass Golo Mann homosexuell war. Man versuchte, ihn mithilfe eines Psychiaters zu »heilen«.

Nach dem Abitur 1927 studierte er Philosophie, Geschichte und Altphilologie in München, Berlin, Paris und Heidelberg, wo Golo Mann 1932 mit einer Arbeit über Hegel von Karl Jaspers promoviert wurde – er war damit für viele Jahre das einzige Mitglied der Familie Thomas Manns, das einen akademischen Abschluss vorweisen konnte. In der Familie hatte er nun seinen Platz als »Gelehrter« gefunden. Und dennoch lockte auch ihn das Künstlertum: 1928 veröffentlichte Golo Mann unter Pseudonym eine stark autobiografisch gefärbte Novelle – eines seiner Lebensgeheimnisse. Trotz des Wegs in die Wissenschaft: Die Sehnsucht, ein

Schriftsteller zu sein, verließ ihn nie. Seit Salemer Tagen beschäftigte sich Golo Mann leidenschaftlich mit Politik. In Heidelberg wurde er als Mitglied der »Sozialistischen Studentengruppe« im Kampf gegen den aufkommenden Nationalsozialismus aktiv. Bald war er die Edelfeder der Gruppenpublikation »Der Sozialistische Student«. Im Mai 1933 musste Golo Mann Deutschland auf der Flucht vor dem Hitler-Regime verlassen. »Jetzt ist die Familie das Einzige, was mir geblieben ist; das kann nicht gut gehen«, notierte er am 3. Juni 1933 in sein Tagebuch.

Nach untätigen Monaten mit der Familie im französischen Badeort Sanary-sur-mer erhielt Golo Mann im Herbst 1933 eine Stelle als Lektor an einer Hochschule in St. Cloud bei Paris. Einige Artikel konnte er in der von Klaus Mann herausgegebenen Exilzeitschrift »Die Sammlung« veröffentlichen, etwa eine regelmäßige »Politische Chronik«. 1935 wurde Golo Mann Lektor an der Universität Rennes – doch bald war klar, dass sich ihm in Frankreich keine dauerhafte Perspektive bot. 1936 ausgebürgert, nahm er die tschechische Staatsbürgerschaft an. Er studierte kurzzeitig in Prag, um Lehrer zu werden. Bereits im Sommer 1937 gab er das Studium auf und zog ins Elternhaus, nun in der Schweiz nahe Zürich. Er assistierte seinem Onkel Heinrich und seinem Vater und konnte regelmäßig in der von Thomas Mann herausgegebenen Kulturzeitschrift »Mass und Wert« publizieren. Die leidenschaftliche Beschäftigung mit der politischen Lage in Europa führte zur Abkehr vom Sozialismus – auch historische Studien hatten hieran ihren Anteil: Golo Mann begann eine Biografie des Publizisten und Napoleon-Gegners Friedrich von Gentz. 1942 fertiggestellt, konnte sie erst nach dem Krieg erscheinen. 1939 wurde Golo Mann Redakteur bei »Mass und Wert« in Zürich, während der Rest seiner Familie bereits in die USA emigriert war. Nach dem deutschen Überfall auf Frankreich wollte er sich freiwillig einer tschechischen Legion anschließen, wurde aber in französischen Lagern interniert. Im Herbst 1940 gelang die Flucht über Spanien und Portugal in die USA. Ohne berufliche Perspektive lebte Golo Mann erneut überwiegend im Elternhaus in Kalifornien. 1942 erhielt er eine Stelle als Dozent an einem College in Michigan. 1943 zur US Army eingezogen, versetzte man ihn

bald nach London, wo er für den amerikanischen Sender ABSIE Radioreden schrieb und sprach, die nach Deutschland gesendet wurden. Nach Ende des Krieges half er beim Aufbau von Radio Frankfurt. Im Herbst 1946 ging in die USA zurück.

Viele Jahre konnte sich Golo Mann nicht zur Rückkehr nach Deutschland entschließen. Auf die USA als neue Heimat wollte er sich aber auch nicht endgültig einlassen («wo ich nichts sein kann als ein wohlgenährter Graeculus»). Er unterrichtete seit 1947 als Professor für Geschichte an einem College in Claremont in der Nähe von Los Angeles, reiste aber oft nach Europa und veröffentlichte Artikel und Aufsätze in zahlreichen deutschsprachigen und englischen Publikationen. Langsam, zögerlich näherte er sich der alten Heimat wieder an.

1949 beging der Bruder Klaus Selbstmord, ein Jahr später starb der Onkel Heinrich. 1953, ein Jahr nach den Eltern und Erika, kehrte auch Golo Mann Amerika den Rücken und siedelte nach Europa über. Er lebte meist in der Schweiz, zeitweise in einem Gasthaus am Bodensee, verbrachte längere Aufenthalte bei seinen jüngeren Geschwistern Elisabeth und Michael in Österreich und in Italien – Deutschland besuchte er nur auf Reisen. Die Publikationen nahmen zu: 1954 erschien ein kleines Buch über die Exilheimat Amerika. 1953/54 schrieb Golo Mann regelmäßig politische Leitartikel für die Zürcher Weltwoche, wurde schließlich aber entlassen: Seine abgewogenen Kommentare, die auch Kritik an der amerikanischen Außenpolitik nicht scheuten, passten nicht in das Klima des Kalten Krieges.

Im August 1955 starb Thomas Mann – für Golo Mann Schock und Befreiung zugleich. »Sie haben gewiss recht«, schrieb er an Karl Jaspers, »wenn Sie sagen, dass das Ereignis einen tiefen Einschnitt in meinem Leben bedeutet; ebenso, wenn Sie sagen, dass ich ihm ähnlich bin. Zu ähnlich. Seinen Goethe lässt er einmal seine Schwester sein ›Weibliches Neben-Ich‹ nennen; ich war etwas wie sein Unter-Ich und eine Basis für ein vertrauliches, entspanntes Verhältnis konnte das, bei seiner gewaltigen und meiner um so vieles geringeren Persönlichkeit, nicht abgeben.«

Drei Jahre später erschien die Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, sein Durchbruch als Publizist und Historiker. »I am getting important«, heißt es hierzu im Tagebuch.

Ebenfalls 1958 übernahm er in Münster eine Gastprofessur. 1960 folgte er einem Ruf auf eine Professur für Politische Wissenschaft nach Stuttgart, eine Art Rückkehr, wenn auch von Bedenken begleitet. Man gehe in Deutschland, schrieb er einem Freund, »auf einer Erde, auf der die Dinge ganz schön und fett wachsen; aber der Boden, das, was darunter ist, ist unheimlich [...]«. Bereits 1963 legte Golo Mann die Professur nieder, Folge einer depressiven Krise und des Wunsches, wieder zum Schreiben zu kommen.

Zum Historiker wurde Golo Mann in der Emigration: Bei der Beschäftigung mit dem Publizisten Friedrich von Gentz, der sich leidenschaftlich Napoleons Versuch entgegenstemmte, ganz Europa zu unterwerfen, entdeckte er zahlreiche Parallelen zur eigenen Zeit. Und Gentz wurde als politischer Schriftsteller – auch stilistisch – sein leuchtendes Vorbild. Die Gentz-Biografie wurde entsprechend das persönlichste Buch Golo Manns, in dem man am meisten über den Autor selbst entdeckt.

Nach kleineren Auftragsarbeiten in den 50er-Jahren folgte 1958 das Buch, das Golo Mann berühmt machte: Die bereits genannte »Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts«. Der brillante Stil und der selbstkritische Umgang gerade auch mit der jüngsten Vergangenheit beeindruckten Leser und Rezensenten. Ab 1960 gab Golo Mann mit einem internationalen Mitarbeiterstab die Propyläen Weltgeschichte heraus. Er verfolgte dabei einen neuen Ansatz, der die nationalgeschichtlich verengte Perspektive bisheriger Geschichtsschreibung überwinden sollte.

Wurde Golo Mann in den 60er-Jahren auch unter Historikern als Modernisierer gerühmt, änderte sich dies mit seinem Hauptwerk, der Biografie Wallenstein (1971): Für die strukturgeschichtlich orientierte Geschichtswissenschaft war die Biografie eine überholte Form der Forschung. Golo Manns Ansatz, Geschichte so zu erzählen, dass sie »lesbar wie ein Roman« ist, sorgte zusätzlich für Ablehnung in der jungen Generation von Historikern. Der Wallenstein war dessen ungeachtet ein Bestseller und wurde auch von den Experten für die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges als Meisterwerk gerühmt. Weitere große historische Werke Golo Manns blieben aus oder Fragment. Dafür veröffentlicht Golo Mann unzählige essayistische und

auch literaturkritische Arbeiten in Zeitungen, Zeitschriften und Sammelbänden, die den Historiker einem großen Lesepublikum bekannt machten.

Den Sozialismus seiner Jugend hatte Golo Mann in frühen Emigrationsjahren hinter sich gelassen. Obwohl er sich einem historisch fundierten Wertkonservatismus zuwendete, blieb er weiterhin, wie bereits als Student in Heidelberg, der Sozialdemokratie verbunden. Dies lässt sich etwa an der überwiegend positiven Würdigung der historischen Rolle der SPD ablesen, die sich in Golo Manns Deutscher Geschichte findet. Und dennoch war es weniger die Sympathie für die SPD, die ihn in den 60er-Jahren an die Seite von Willy Brandt führte, als vielmehr die Ostpolitik. Bereits seit 1950 trat Golo Mann leidenschaftlich für eine Verständigung mit dem Osten und eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ein – zu dieser Zeit eine von allen demokratischen Parteien in Deutschland scharf bekämpfte politische Position. Damit wurde er zum Vordenker der Neuen Ostpolitik Willy Brandts – und zu einem der meistgehassten Gegner der Nationalisten und der Vertriebenenverbände. Als Willy Brandt erst Außenminister und dann Bundeskanzler wurde und seine Neue Ostpolitik einleitete, unterstützte Golo Mann ihn nach Kräften. 1974 jedoch löste er sich von Brandt und der SPD, denn er befürchtete einen Linksruck der Partei und sah die europäische Integration durch sozialistische Vorstellungen, wie sie Egon Bahr formulierte, gefährdet. Lagermentalität im Politischen missfiel Golo Mann ohnehin, zu sehr Freigeist, um sich Vereinnahmungen zu lassen. Im Tagebuch dichtete er 1970 einmal, Fontane variierend:

»Will einer in Deutschland wägen und wählen
Zu einer Gruppe wird man ihn zählen.
»Die Lage sehen, wie sie ist.«
Intellektueller. Typischer Linkspublizist.
»In der Bundesrepublik gibt es manches
Tüchtige.«
Der scheint für Axel Springer der Richtige.
»Auch andere Staaten sündigten schwer.«
Faschistoid. Muffiger Reaktionär.
»Mit den Bodenpreisen geht es so nicht weiter.«

Der wurde in Lenins Schule gescheiter.
»Lasst doch das alte Preußen in Ruh.«
Junkerverherrlicher noch dazu.
Mal so, mal so. Und ein bisschen alleine,
Von beiden Seiten fliegen die Steine.
Wie gut, so hab ich mir oft gedacht,
dass Gott nur Links und Rechts gemacht.«

Zunehmend neigte Golo Mann seit Mitte der 70er-Jahre konservativen Positionen zu, etwa in der Bildungspolitik und bei der Bekämpfung des Linksterrorismus. Im Wahlkampf 1979/80 engagierte er sich zum Entsetzen vieler Freunde und Bewunderer für den Kanzlerkandidaten der Union, Franz Josef Strauß. In den 80er-Jahren zog er sich weitgehend aus dem politischen Alltag zurück. Die Wiedervereinigung bereitete ihm schließlich große Sorgen – er misstraute dem neuen, großen Deutschland.

Nach dem »Wallenstein« (1971) geriet Golo Mann in eine persönliche und in eine Schaffenskrise. Kein neues größeres Projekt vermochte ihn zu fesseln. Das Zusammenleben mit der zunehmend dementen Mutter im Kilchberger Haus belastete ihn schwer. 1977 adoptierte er Hans Beck, den er 1955 kennen gelernt und der 1965 eine eigene Familie gegründet hatte. Golo Mann nahm die Familie als die seine an und besucht die Beck-Manns mit ihren zwei Töchtern oft in Leverkusen. Zur eigenen Familie pflegte Golo Mann ein gebrochenes Verhältnis. Da war Geborgenheit und Schutz, Solidarität und gegenseitige Unterstützung, einerseits. Andererseits gab es Konkurrenz, Neid, Missgunst, sogar Hass. Am liebsten hätte sich Golo Mann von dem »verfluchten Pack«, wie er sie einmal nannte, fern gehalten. Aber lösen konnte er sich auch nicht. Dies zeigt sich am deutlichsten im Verhältnis zur Mutter. Nach dem Tod Thomas Manns lebte Golo Mann mit der resoluten Katia in einem Haus, erst gemeinsam mit Erika, nach deren Tod 1969 zu zweit. Er litt darunter, konnte sich aber nicht trennen. Ein Versuch im Jahr 1979, sich in Icking in der Nähe von München anzusiedeln, blieb eine kurze, erfolglose Episode. Nach dem Tod der Mutter 1980 kehrte er zurück nach Kilch-

berg und übernahm allein das große Haus. Bald nahm er studentische Untermieter auf. Er lernte intensiv Spanisch und reiste oft nach Spanien, wo er in Salamanca einen studentischen Freundeskreis gewann. Er schrieb seine Memoiren, die 1986 unter dem Titel »Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland« erschienen – noch einmal ein großer Bestseller. Neues Unglück brachte der Tod von Hans Beck 1986. Die Schwester Monika wollte zudem nach dem Tod ihres Lebensgefährten von Capri weg- und in das Kilchberger Elternhaus einziehen. Das Zusammenleben der alten Geschwister funktionierte nicht, schließlich zog Monika wieder aus. Die gewünschte Konzentration auf das Werk gelang Golo Mann nicht mehr. Er dürfe nicht mehr, schrieb er in der Absage zu einer Vortragsanfrage in dieser Zeit, »wie Rotkäppchen alle Blumen am Wegesrand pflücken«. Doch Golo Manns Kräfte ließen nach, der geplante zweite Band der Memoiren blieb Fragment. 1989 wurde eine Herz- und eine Krebserkrankung festgestellt, und auch der Geisteszustand reduzierte sich – das Alter sei »immer ein Schiffbruch« ließ Golo Mann in seinem letzten großen Vortrag den bewunderten Charles de Gaulle sagen. In seinen letzten Lebensjahren wurde Golo Mann von seiner Adoptivfamilie gepflegt.

Golo Mann starb am 7. April 1994 in Leverkusen. Die sieben Stationen der Ausstellung orientieren sich an der wechselvollen Lebenschronologie – doch in der Mitte der Ausstellung, zentral also, steht der Originalschreibtisch von Golo Mann, mit seiner Schreibmaschine und weiteren Utensilien, die zum Schreiben notwendig waren, etwa seine Pfeife. Hier sind die Bücher und Essays von Golo Mann zu finden, hier kann man sich mit der Resonanz auf sein Werk vertraut machen.

Überhaupt lädt die Ausstellung mehrere Arten von Interessierten ein: Diejenigen, die mit Leben und Werk Golo Manns bereits vertraut sind und ihr Wissen im Detail vertiefen wollen, aber auch diejenigen, die sich grundlegend informieren möchten und Golo Mann vielleicht bislang als eines der Mitglieder der berühmten Familie wahrgenommen haben. Dass er mehr war, ein bedeutender Historiker und Schriftsteller und ein kluger Beobachter und Kommentator seiner unruhigen Zeit, haben

Zehntausende von Ausstellungsbesuchern im Lübecker Buddenbrookhaus und im Münchner Literaturhaus, in denen die Ausstellung bereits zu sehen war, erfahren. Nun, vom 14. September bis zum 3. Dezember, wird sich das Frankfurter Publikum in der Deutschen Nationalbibliothek ein Bild dieser »Geschichte« machen.



Originalschreibtisch von Golo Mann
Foto: Buddenbrookhaus / Michael Haydn

»Golo Mann. Die Geschichte.«

Eine Ausstellung des Buddenbrookhauses Lübeck, in Kooperation mit dem Literaturhaus München, kuratiert von Tilmann Lahme.

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag von 12 bis 20 Uhr

Freitag von 12 bis 18 Uhr

Samstag von 12 bis 17 Uhr

An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Anschrift von Dr. Tilmann Lahme:
Kleperweg 13, 37085 Göttingen,
E-Mail: t.lahme@gmx.de

Anschrift von Holger Pils: Buddenbrookhaus,
Mengstr. 4, 23552 Lübeck,
E-Mail: holger.pils@luebeck.de